Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe unverlangter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,500.
Abonnementspreis vierteljährlich 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 324. Montag den 20. November 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Auf dem Platze vor dem kaiserlichen Postgebäude am Bayerischen Bahnhofe werden

Montag, den 20. November, Vormittags 11 Uhr,

verschiedene aus dem Abbruche gewonnene Materialien, Rundbogen-Thür- und Fenstergerüste, Thürgewände, Zwischenstellungen, Sohlbänke 2c. von Sandstein, Fußbodenplatten, Fußbodenbretter, einflügelige Thüren mit 4 Füllungen, eiserne Oefen, 1 Gleisverschlag, 1 Schiebethür, 2 Eisenbahnschienen, 2,3 Meter lang, 2c. unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen und gegen sofortige Bezahlung an die Meistbietenden verkauft.

Leipzig, 18. November 1882.

Der kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 20. November 1882.

* Zu dem von uns gestern erörterten Steuerprogramm der preußischen Regierung schreibt die „Nationalliberale Correspondenz": „Deficit und Anleihe, Steuererlasse und neue Steuern bilden den widerspruchsvollen Inhalt der Finanzpolitik, die der Minister Scholz bei Erläuterung des Etats verkündigte. Man mag die Ausführungen des Leiters unseres Finanzwesens betrachten wie man will, man kommt über die harte Thatsache nicht hinweg, daß Preußens Bedürfnisse größer sind als die vorhandenen Deckungsmittel und daß eine weitere Verminderung der letzteren mit einer vorsichtigen Finanzpolitik sich kaum in Einklang bringen läßt. Eine Zeit der Deficits ist logischer und rationeller Weise keine Zeit der Steuererlasse. Die nationalliberale Partei war die einzige, welche die Politik der Steuererlasse bei gleichzeitigen Deficits und Anleihen von Anfang an bekämpfte; die anderen Parteien glaubten aus „taktischen Rücksichten" oder Wahlberechnungen die Steuererlasse acceptiren oder sie gar noch recht „festnageln" zu sollen. Die Nationalliberalen haben darüber viele Anfechtungen zu erfahren gehabt; ihre Haltung wird aber mit jedem neuen Schritt, der auf der abschüssigen Bahn gethan wird, mehr gerechtfertigt. Hätten wir nicht diese Steuererlasse, die Schwierigkeiten würden sich sehr erheblich vermindern und das von allen Parteien gebilligte Ziel der Aufhebung der vier untersten Classensteuerstufen könnte leichter erreicht werden. Weit über das wirkliche Bedürfniß hinaus wird in den Vorschlägen der Regierung in die bestehende Besteuerung des Einkommens ein Loch gestoßen. Wir erinnern an die bekannte Reichstagsrede des Herrn von Bennigsen in der Sommersession. Da war ausgeführt, daß das Gesammterträgniß der Classen- und Einkommensteuer im Vergleich mit anderen Ländern sehr mäßig sei und bei der Gesammtleistung des Volks an directen Steuern von einem unerträglichen Druck nicht die Rede sein könne. Nur in der ungleichen und unbilligen Vertheilung der Gesammtlast auf die verschiedenen Einkommenarten und Einkommengrößen liege der Druck, und dem könne man abhelfen durch eine in sich selbst abgeschlossene Reform der Einkommensteuerung, die an der Gesammtsumme des Ertrags nichts ändere und durch die Mittel, welche ganz planlos und willkürlich mit unnützen Steuererlassen verzettelt würden. Diese Winke sind nicht befolgt worden. Die alten Steuererlasse sollen durch die Anleihe gedeckt werden, sie bilden die hauptsächlichste Verwendung derselben; für die Aufhebung der vier untersten Classensteuerstufen soll eine aus den verschiedensten principiellen und praktischen Gesichtspuncten bedenkliche interimistische Gewerbebetriebssteuer die Mittel schaffen. Die „Germania" faßt ihre Bedenken gegen den Finanzplan der Regierung in vier Puncten zusammen: 1) wolle er die beiden alten Erlasse festhalten, obschon keine leichte Deckung für den besseren neuen zu finden sei; 2) wolle er bloß den neuen Erlaß decken, die andern auf den Staatssecretär verweisen; 3) schlage er interimistische Steuern vor, welche neben den finanziellen noch schwere wirthschaftliche Bedenken erregen und 4) sehe er von jeder organischen Reform ab, mache die zufälligen, unsystematischen Erlasse zur Regel und lasse die äußerst geforderte Mehrbelastung des mobilen Capitals gänzlich außer Acht. Man wird gegen diese Vorwürfe des Centrumsblatts kaum etwas Stichhaltiges einwenden können. Wollte man sich auf die Aufhebung der vier untersten Classensteuerstufen beschränken, so würden sich die Mittel leichter und auf einem besseren Wege beschaffen lassen, als dem vorgeschlagenen."

* Ueber die am Donnerstag Abend zu Berlin stattgehabte Auseinandersetzung innerhalb der Fortschrittspartei hören wir, daß es nach einer Verhandlung, die über vier Stunden dauerte, zu einem eigentlichen Beschlusse noch nicht gekommen ist. Die Entscheidung wird wohl erst erfolgen, wenn der erkrankte Virchow an den Verhandlungen theilzunehmen in der Lage ist. Indessen ergab sich schon nach dem bisherigen Verlauf die bemerkenswerthe Erscheinung, daß nur eine kleine Minderzahl der Fraction, angeblich nur ein halbes Dutzend Mitglieder, in dem Richter-Hänel'schen Streit auf Seiten des ersteren stehen, die große Mehrzahl aber sein Vorgehen gegen Hänel mißbilligt. Dabei überwog aber der Eindruck, daß die Differenzen in der Fortschrittspartei noch einmal äußerlich beigelegt werden und diesmal zu einer Krisis nicht führen würden.

* In dem von ihm selbst herausgegebenen „Reichsfreund" verwahrt sich Herr Eugen Richter gegen die öfters aufgestellte Behauptung, er habe in seiner Wahlrede in Kassel gesagt, ein Conservativer sei ihm lieber als ein Nationalliberaler. Eine solche Aeußerung habe er nicht gethan. Er habe aber allerdings erklärt, daß der nationalliberale Candidat in Kassel, Professor Emmerich, sich seiner Wahlrede nach von einem Conservativen nur durch den liberalen Namen unterscheide und daß ein solcher „Dämmerungsliberalismus" der liberalen Sache unter Umständen mehr schaden könne als ein offener conservativer Standpunct. Damit ist außerordentlich wenig dementirt. Diejenigen Nationalliberalen, welche der fortschrittlichen Parteileitung nicht gefallen, — und das sind Alle, gegen welche sich mit der geringsten Aussicht auf Erfolg fortschrittliche Gegencandidaturen aufstellen lassen — werden eben für „Dämmerungsliberale" erklärt und dann sind sie der liberalen Sache schädlicher und der fortschrittlichen Parteileitung unangenehmer, als ein rechter Conservativer.

* Ein Antrag der „Liberalen Vereinigung" wegen vorheriger Verständigung über Initiativanträge unter den liberalen Parteien ist, soviel wir hören, bis jetzt bei der nationalliberalen Fraction nicht eingegangen.

* Beim Abgeordnetenhause wird unter anderen Wahlanfechtungen auch ein Protest gegen die Wahl in Biedenkopf eingereicht werden. Dortselbst ist der conservative Regierungspräsident von Wurmb mit 78 Stimmen gewählt worden gegen 58, die auf den bisherigen Abgeordneten, den nationalliberalen Landgerichtsrath Bork, fielen. Der Sieg der Conservativen kam nur durch den unglaublichen Druck und die Beeinflussungskünste von Verwaltungsbeamten auf die Bürgermeister und andere abhängige Wähler zu Stande, und außerdem sind auch bei den Wahlmännerwahlen so stark formale Unregelmäßigkeiten vorgekommen, daß die Cassirung der Wahl wohl erwartet werden kann.

* Die „Nordd. Allg. Zeitung" ist in der Lage, den durch die Nachricht vom angeblichen Besuch des Herrn von Bennigsen in Varzin allarmirten Klerikalen und Conservativen die Beruhigung zu verschaffen, welche man ihnen in stummen Spott vorenthält; das genannte Blatt schreibt: „Diese Nachricht, an deren Richtigkeit die Redaction der „Germania" schwerlich selbst glaubt, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Was das ultramontane Organ mit seiner Erfindung bezweckt, ist kaum ersichtlich, da es an und für sich weder unerhört noch auffällig wäre, wenn ein Minister sich mit hervorragenden Führern achtbarer Parteien in persönlicher Fühlung erhielte. Zufällig hat die angebliche „Conferenz" aber nicht stattgefunden."

* Herr von Giers, der russische Minister des Aeußern, welcher gegenwärtig bei dem Fürsten Bismarck in Varzin weilt, hat seit sieben Jahren Rußland nicht verlassen, ausgenommen im September vorigen Jahres, wo er den Kaiser Alexander nach Danzig begleitete und auf der „Derschawa" mit dem deutschen Reichskanzler eine mehrstündige Conferenz hatte, aus der er, wie aus den Depeschen des damaligen österreichischen Botschafters, jetzigen Ministers Grafen Kalnoky, erhellt, die beruhigendsten Versicherungen von den friedlichen Intentionen des Fürsten empfing. Aus Varzin wird er hoffentlich denselben Eindruck mit nach Italien nehmen. Man darf in diesem Besuche des russischen Ministers bei unserem Reichskanzler wohl eher eine Bekräftigung der Auslassungen der jüngsten Thronrede erblicken, daß die Wohlthaten des Friedens gesichert dünken, sowie als ein Anzeichen der besonderen Verwirklichung dieser Hoffnung.

* Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" erklärt gegen diejenigen deutschen Zeitungen, welche kürzlich darauf hingewiesen haben, daß die Erleichterung der Rückkehr von Optanten und von Elsaß-Lothringern, welche die Naturalisation in Frankreich erlangt haben, mißbräuchlich zur Umgehung der deutschen Militairpflicht benutzt zu werden scheine, es sei die Annahme ein Irrthum, als ob die Behandlung der Optanten in irgend welchem Zusammenhange mit der Behandlung derjenigen Elsaß-Lothringer stehe, welche vor Eintritt in das militairpflichtige Alter die Entlassung aus dem hiesigen Staatsverbande erlangen. Diese beiden Fragen hätten durchaus nichts miteinander gemein. Zur Prüfung der Staatsangehörigkeit der Optanten habe der Statthalter eine Commission eingesetzt, nach deren Anhörung er in jedem einzelnen Falle entscheide, aber alle Fälle, die hierbei zur Erledigung kommen, stammten aus einer vergangenen seitdem begrenzten Zeitperiode; es handle sich dabei um Anwendung specieller durch den Friedensvertrag geschaffener Rechtsnormen. Ganz anders verhalte es sich mit den seit Abschluß jener Periode aus dem Staatsverbande entlassenen Elsaß-Lothringern. Sie fielen unter das gemeine Recht, welches ihnen gegenüber von den ordentlichen Gerichts- und Verwaltungsbehörden gehandhabt werde. „Sollte die Rücksichtnahme auf das Interesse der ehrbaren Familien, welche die Regierung in der Optantenfrage hat walten lassen und welche sie auch fortan unbeirrt walten lassen wird, die Meinung erzeugt haben, daß junge Elsaß-Lothringer die Militairpflicht umgehen könnten, indem sie die Entlassungsurkunde erlangen und sich nachher doch im Lande dauernd aufhalten, so wäre diese Meinung irrig. Der Regierung stehen Mittel und Wege zu Gebote, einem solchen Mißbrauch zu steuern. Die Regierung des Reichslandes hat die Augen offen und weiß, was sie nach Gesetz und Recht denjenigen gegenüber zu thun hat, die sich der deutschen Wehrpflicht durch Entlassung aus dem heimathlichen Staatsverbande zu entziehen suchen." — Dasselbe Blatt veröffentlicht (wie wir heute wiederholen) die Ergebnisse der heute stattgehabten 23 Wahlen zum Landesausschuß, welche bei weitem überwiegend einen gemäßigten Charakter zeigen. Die klerikale Partei hat einen Sitz (Rappoltsweiler) verloren und einen (Colmar, Stadt) mit 2 Stimmen Majorität gewonnen; sonst haben mit Ausnahme von Zabern und Metz Stadt und Land nur Wiederwahlen stattgefunden.

* * *

* Die im Verlaufe der österreichisch-ungarischen Delegationsverhandlungen zu Tage getretenen Erklärungen der Reichsregierung wie auch der gesetzgebenden Factoren hinsichtlich der Stellung der Monarchie zu den secundairen Staatenbildungen auf der Balkanhalbinsel scheinen auf die russenfreundlichen und panslavistischen Agitationsbestrebungen in Cettinje, Belgrad und Sofia einigermaßen entmuthigend gewirkt zu haben. Ihre Machtsphäre schrumpft mehr und mehr zusammen, wogegen die Erkenntniß sich Bahn bricht und von oben herab begünstigt wird, daß den einzelnen Nationalitäten von österreichischer Seite weder Aufsaugung noch Vergewaltigung droht.

* Am Sonnabend wünschte in der französischen Deputirtenkammer der Legitimist Baudry d'Asson eine Anfrage an den Minister des Innern zu richten wegen einer in einem Schloß in der Vendée geworfenen Bombe. Die Kammer beschließt, diese Anfrage auf acht Tage zu vertagen. — Der Conseilspräsident Duclerc verliest den Gesetzentwurf, nach welchem der Vertrag Brazza's über das Congo-Gebiet genehmigt wird. (Beifall.) Die Kammer beschließt die Dringlichkeit, die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs soll nächsten Montag ernannt werden. Maret (radical) beantragt die provisorische Freilassung der Angeklagten von Montceau-les-Mines und verlangt die Dringlichkeit. Der Dringlichkeitsantrag, welchen das Ministerium bekämpft, wird mit 384 gegen 76 Stimmen abgelehnt. — Roche (radical) interpellirt die Regierung wegen der dem Erzbischof von Algier bewilligten 50,000 Frcs. Der Minister des Innern weist nach, daß dieser Credit vom Cultusminister ordnungsmäßig bewilligt worden sei zum Ersatz der Vorschüsse, welche der Erzbischof von Algier geleistet habe. Der Minister wies darauf hin, daß der Erzbischof im Interesse des französischen Einflusses in Tunis große Opfer gebracht habe, und bezeichnete das bezügliche Vorgehen desselben als ein patriotisches Werk, welches vollständige Billigung verdiene. Die vom Minister beantragte einfache Tagesordnung wurde mit 344 gegen 125 Stimmen angenommen.

* Die Königin von England nahm am Sonnabend in London auf dem Platze vor dem Gebäude der Horse Guards die Parade über die aus Egypten zurückgekehrten Truppen ab. Die Zahl der vor der Königin vorüber defilirenden Truppen, einschließlich der Marinebrigade und der von dem indischen Truppencontingent hierher commandirten Deputation, betrug gegen 8000 Mann, an der Spitze der Truppen befand sich General Wolseley. Sowohl auf dem Paradeplatze, wie in den zu demselben führenden Straßen wurden die Truppen von den Kopf an Kopf gedrängten Volksmassen mit enthusiastischen Zurufen begrüßt.

* Aus Kairo wird gemeldet, daß eine Commission zu dem Behufe gebildet werden soll, die Zahlung der Entschädigungen an die bei dem Bombardement Alexandriens in Mitleidenschaft gezogenen Europäer zu beschleunigen. Aus der Form, in welche der Telegraph seine bezügliche Nachricht gekleidet hat, ist nicht ersichtlich, ob die Commission, deren er erwähnt, einen internationalen Charakter tragen wird, überhaupt mit jener Entschädigungscommission identisch ist, von welcher schon früher die Rede gewesen. Möglich, daß man es hier wiederum mit einer freiwilligen Anregung des egyptischen Cabinets zu thun hat, wie deren seit Ankunft Lord Dufferin's in Kairo mehrere zu registriren gewesen sind. An und für sich hat die Entschädigungsfrage mit der politischen Seite des egyptischen Problems wenig oder gar nichts zu schaffen und ließe sich daher die verfrühte Behandlung dieses Punctes unter den Einwirkungen einer internationalen Commission ganz wohl statuiren. Rathsam aber erscheint freilich, erst das Eintreffen ausführlicherer Mittheilungen abzuwarten.

* Der Proceß gegen Arabi Pascha ist suspendirt, bis die Regierung über die Absichten Englands unterrichtet sein wird. Dieselbe würde vorziehen, auf die Fortführung des Processes zu verzichten, falls der Urtheilsspruch angefochten werden sollte. — Gerüchtweise verlautet, daß die egyptischen Truppen in Suez, welche nach Suakim abgehen sollten, gemeutert hätten und sich weigerten, sich einzuschiffen.

Neues Theater.

Leipzig, 19. November. Gestern Abend wurde Georg Siegert's Tragödie „Klytämnestra" hier zum ersten Male gegeben und fand eine beifällige Aufnahme.

Vor Jahren machte eine tüchtige, künstlerische Schöpfung, die „Klytämnestra" Tempeltey's, die Runde über die deutschen Bühnen; diese lehnte sich treuer an die antiken Vorbilder an, als Siegert's Trauerspiel, welches in dem einen wesentlichen Hauptpuncte von den alten Tragikern abweicht, daß die Heldin nicht von Orestes getödtet wird, sondern sich selbst das Leben nimmt. Im Uebrigen ist das Stück ein Extract aus mehreren griechischen Tragödien und deshalb wohl allzu inhaltreich geworden. Die beiden ersten Acte haben denselben Inhalt wie der „Agamemnon" des Aeschylos, die folgenden erinnern an die „Choephoren" dieses Dichters und die „Elektra" des Sophokles, obwohl gerade hier der Dichter eigene Bahnen einschlägt und Orestes vor dem Muttermorde zurückbeben läßt. Klytämnestra rechtfertigt sich und zwar, indem sie den Inhalt der Iphigenie in Aulis in langer Erzählung wiedergiebt; die Voraussetzung ist, daß den Kindern die Opferung der Schwester durch den Vater bisher verschwiegen blieb; eine keineswegs wahrscheinliche Voraussetzung. Und doch beruht darauf die große Wendung des Stückes: Orestes wird vorübergehend von der Nacht des Wahnsinns umfangen, obschon die Eumeniden in diesem Trauerspiele ja nichts mit ihm zu thun haben, und Klytämnestra vergiftet sich selbst mit dem Schirlingstranke. Wir verbinden indeß mit Orestes einmal den Begriff des Muttermörders so eng, daß die ganze Gestalt ohne Ausführung dieser That ihre typische Bedeutung verliert. Und was soll ein mildernades Licht, das auf die Gräuel dieser Atriden fällt, von denen ja selbst die Sonne ihr Angesicht abgewendet hat, nur nicht die tragische Muse der Gegenwart?

Es ist uns im Einzelnen vieles bedenklich vorgekommen in dem neuen antikisirenden Trauerspiele: die Schnelligkeit, mit welcher Klytämnestra gleich am Anfange des Stückes nur auf Grund eines Botenberichtes, der von des Agamemnon Zwist mit Achilles und seiner Liebe zur Tochter des Chryses Kunde bringt, dem Aegisth die Hand zum ehebrecherischen Bündniß reicht; der aus Aeschylos Choephoren aufgenommene Schatten des Agamemnon — Geister sollen auf der modernen Bühne keine Stätte finden; Orestes, den wir doch im ersten Acte sahen und der im dritten allerdings nach längerer Zeit wiederkehrt, aber doch erkennbar für jeden, am meisten für das argwöhnische Auge des Aegisthos u. A. Doch sehen wir ab von dem Stoffe, der für die Bühne der Gegenwart auch in modernisirender Behandlung sich wenig eignet, so müssen wir dem Talent des Dichters Anerkennung zollen, der über eine edelkräftige Sprache gebietet, für starke dramatische Wirkungen und glückliche theatralische Arrangements Sinn und Geschick hat und wenigstens die richtige Intention zeigt, den antiken Stoff in ein modernes Licht zu rücken, so spröde sich auch derselbe gegenüber seinen kühnen Gaffern zeigen mag.

Frau Magda Irschik hat in der Rolle der „Klytämnestra" wiederum bewiesen, daß sie für hochtragische Aufgaben eine hervorragende Begabung besitzt. Ihr modulationsreiches Organ giebt sich für alle Schattirungen und Abstufungen des dramatischen Ausdruckes willig her; bisweilen indeß wiegt sie sich allzu sehr auf diesen auf- und niederwogenden Tonwellen. Vorzüglich gelang ihr die allerdings an Macbeth erinnernde Scene vor der Ermordung. Auch die bis zur Ermüdung lange Erzählung vom Opfertode der Iphigenie trug sie mit verständnißvoller Wiedergabe der Verse vor; in den großen Momenten gebot sie, wie immer, über eine markige Energie und ließ keine Masche der Dichtung fallen.

Herr Grube als Aegisth war ein imposanter Bösewicht; es lag etwas wie Herrscherberuf in dieser Gestalt und das vermochte einigermaßen mit der wilden Genuß- und Herrschsucht des Tyrannen auszusöhnen. Der Orestes des Herrn Purschian hatte Feuer und brachte den innern Kampf des Helden, besonders in der großen Scene mit der Mutter, dramatisch wirksam zum Ausdruck; doch vermißten wir die durchweg edle Haltung. Das Fortwerfen des Mantels in der Erkennungsscene mit Elektra erschien uns überflüssig; denn der Mantel verbarg ja seine Züge nicht. Der Völkerhirte Agamemnon des Herrn Meyer repräsentirte in kräftiger Weise den Oberfeldherrn der Hellenen. Frl. Salbach als Elektra überraschte uns durch einen leidenschaftlichen Zug, den wir bisher bei ihr zu entdecken nicht Gelegenheit hatten; sie sprach mit einer innerlichen Wärme, welche uns die Gestalt sympathisch machte. Der sanfte und ruhige Ton des Pylades wurde von Herrn Teucher gut getroffen. Besonders gut sprach er die Erzählung vom Tode des Orestes, die übrigens etwas an die Erzählung vom Tode des Hippolyt in der „Phädra" erinnert. Herr Herbst als Bote sprach in den Introductionsscenen die Verse in anerkennenswerther Weise, auch der Wächter (Herr Treutler) und der Pfleger des Orestes (Herr Probst) verdienen Lob. Die Inscenirung war lebendig und besonders die Gruppirung der Gestalten oft eine plastische. Frl. Hahn hatte die Aufgabe, die stumme Kassandra darzustellen und sie repräsentirte die Wahrsagerin fürstlich und ausdrucksvoll.

Rudolf von Gottschall.

Musik.

Stimmen der Wiener Kritik über Teresina Tua.

Professor Dr. Ed. Hanslik schreibt in der „Neuen Fr. Pr.": „Bei überfülltem Hause hat heute eine Wiederholung des Balletts „Melusine" stattgefunden, vor welcher die Violinspielerin Teresina Tua sich zum zweiten Male producirte. Der Erfolg der jungen Künstlerin war heute ebenso vollständig, vielleicht noch glänzender, als bei ihrem ersten Concerte am verflossenen Sonnabend. Das Wiener Publicum scheint sich fast so schnell wie flüchtig das Berliner in das graciöse und höchst talentvolle Mädchen verliebt zu haben. Glücklicher Weise bildet die Anmuth ihres äußeren Wesens nur eine holde Beigabe, nicht die Hauptsache ihrer Productionen. Das hat Signorina Tua heute wieder zweifellos dargethan mit dem Vortrage zweier Violin-Compositionen, welche zwar nicht zu den besten oder interessantesten gehören, wohl aber zu den dankbarsten gezählt zu werden pflegen: mit Beriot's Concert Nr. 7 und Wieniawski's „Faust"-Phantasie. Wir haben beide Stücke schon mit größerem Ton, aber kaum mit mehr Reinheit, Eleganz und liebenswürdiger Pikanterie vortragen hören. Glänzte die junge Geigerin in den erstgenannten Stücke hauptsächlich durch anmuthigen Gesang und feines Passagenspiel, so zeigte sie sich in dem zweiten vornehmlich im Besitze der modernsten, gewaltsameren Virtuosenkünste und leistete da ganz Vorzügliches in Doppelgriffen, kühnen Octavenpassagen und gewagten Flageolet-Effecten. Stürmisch gerufen gab sie noch die Caprice-Phantasie von Vieuxtemps zu und bereitete uns mit diesem oft gehörten Stücke einen auserlesenen Ohrenschmaus, so reizend spielte sie es."

Das „Wiener Fremdenbl." schreibt über die Künstlerin: „Die Violin-Virtuosin Sign. Teresina Tua, welche gestern zum ersten Male vor dem Wiener Publicum auftrat, hat eine ebenso glänzende Aufnahme gefunden, wie in Italien und erst kurz zuvor in Berlin. Das Glück des heitersten Erfolges begleitet die Fahrten der jugendlichen Künstlerin, welche gleich berühmten Vorgängerinnen, den Schwestern Milanollo und Ferni, von Turin aus in die Welt gezogen ist und nun durch die Anmuth ihrer Kunst wie ihres ganzen Wesens überall Gefallen findet. Es bildet einen charmanten Gesammteindruck und Effect, Signorina Tua spielen zu hören und spielen zu sehen. Das junge Mädchen im kurzen weißen Kleide tritt mit herzgewinnender Anmuth auf, blickt froh und munter umher, ein Lächeln belebt ihre Züge, wenn sie mit voller Sicherheit eine Schwierigkeit überwunden, jede Affection, jede einstudirte Geste ist ihrem Auftreten fremd, mit einer gewissen Unbefangenheit aufrichtiger Freude und mit künstlerischem Temperament ist sie bei ihrer Aufgabe. Energie zeichnet nicht nur die Erscheinung und das Benehmen der jugendlichen Künstlerin, sondern auch ihr Spiel aus. Der Ton ist sonach schön und rein, die Passagen und Läufe klar und präcis, das Flageolet vortrefflich ausgebildet, der Vortrag und die Nuancirung ebenso zierlich als lebhaft. Das überaus zahlreiche Publicum überhäufte Signorina Tua mit Applaus, so daß diese, als der Beifallssturm sich nicht legen wollte, noch die Phantasie-Caprice von Vieuxtemps zugab, welcher abermals eine Reihe von Hervorrufen folgte."

Ein anderes Blatt bemerkt u. A.: „Die Tua ist ein Phänomen wie Adelina Patti; sie ist die Patti der Geige" und die Berliner Kritik hat sie als „Geigenfee" bezeichnet.

Das am Mittwoch, den 22. November, im Gewandhaussaale stattfindende Concert der Signorina Teresina Tua wird unterstützt durch den vorzüglichen Pianisten Herrn Anforge, welcher sich äußerst schwierige Aufgaben gestellt hat. Als sehr bedeutendes, vortrefflich durchgebildetes Clavierspiel anerkannt, wird es dem jungen Künstler, welcher erst sein 20. Jahr erreicht hat, hoffentlich gelingen, seine musikalische Tüchtigkeit und Bravour im Vortrag classischer und romantischer Werke in virtuoser Weise mit Erfolg zu entwickeln.

* Crimmitschau. Am 16. d. M. sang hier in der „Ziegelkasse" Frau Unger-Haupt, die sich neuerdings in Leipzig als Gesangslehrerin und Concertsängerin niedergelassen hat. Wir nehmen gern Gelegenheit, an dieser Stelle die Vorzüglichkeit ihres Gesanges und den enormen Beifall, den derselbe gefunden, zu erwähnen mit dem Bemerken, daß man Frau Unger-Haupt bereits drei Mal hier engagirt hat und dieselbe ganz zweifellos in Zukunft noch öfter gebeten wird, uns durch ihre Kunstleistung zu erfreuen.

* Die „National-Zeitung" kann constatiren, daß zwischen der General-Intendantur der königlichen Schauspiele und Frau Reicher-Kindermann zwar Verhandlungen im Gange sind, welche auf Abschluß eines Contractes mit der Künstlerin hinzielen, daß jedoch bis jetzt eine Vereinbarung noch nicht getroffen worden ist.

* Massenet's Oper „Herodiad" geht in Deutschland unter des Componisten Leitung zuerst in Hamburg in Scene. Auch die komische Oper „Der Bauer ein Sklave" von Anton Dvorak, die kürzlich am Dresdner Hoftheater auch gegeben worden ist und die Aufführung des vielgenannten Gounod'schen Oratoriums „La Redemption", welches am 1. November in London (Albert-Halle) in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin von Wales einen großartigen Erfolg erzielt hat, ist in Hamburg in Vorbereitung.

Sachsen.

* Leipzig, 19. November. Nachdem die Mildthätigkeit der Bewohner unserer Stadt im Laufe der letzten Monate in ziemlich ausgedehntem Maße durch die auswärtige Noth und Bedrängniß in Anspruch genommen war, kommt nunmehr mit dem herannahenden Weihnachtsfest die Veranlassung, die Blicke auf die Hilfsbedürftigkeit in der eigenen Stadt zu lenken. Unser Leipzig wird mit jedem Jahre größer an Volkszahl und Häusern; leider aber wächst damit auch derjenige Theil der Bevölkerung, welcher mit Entbehrung und Noth Tag aus Tag ein zu kämpfen hat und auf die

SLUB
Wir führen Wissen.